

# Resilientes Priestertum?!

## Begegnung eines Theoriekonzeptes mit einer Lebensform – eine Projektskizze

von Felix Geyer

Die Perspektive eines Lebens in und aus der so genannten Berufung zum Priestertum (Wollbold 2010, 90–93; Karl 2015, 17–19) in einer religiösen Gemeinschaft schlägt sich in einer die ganze Biografie prägenden Weise nieder. Aus Gesprächen mit Verantwortlichen der Ausbildungsleitung des Säkularinstituts der Schönstatt-Patres<sup>1</sup> ist das Thema „Vulnerabilität und Resilienz“ dabei in drei Problemkreisen prägnant geworden:

1. Als kleine und dennoch internationale Gemeinschaft (ca. 350 Patres in 19 Ländern, auf 5 Kontinenten verteilt) entsteht eine große kulturelle Spannung. Diese Diversität vervielfältigt sich, wenn man eine zunehmende Pluralisierung von Lebensfeldern in den einzelnen Länderkontexten und parallel dazu die unterschiedliche Entwicklung religiöser Kontexte wahrnimmt.
2. Neben dieser globalen Perspektive entsteht ein zweites Spannungsgebilde im Bereich des Arbeits- und Lebensumfeldes. Der Rückgang der Zahl an Berufungen, der sich vor allem in Europa bemerkbar macht, stellt die bisherige institutionelle und personelle Verteilung in Frage, erfordert eine Umstellung der Arbeitsweise von z. B. Basisarbeit in der Seelsorge hin zu Multiplikatorenarbeit. Damit ist auch das Selbstverständnis des einzelnen Mitbruders und seines priesterlichen Dienstes angefragt, was wiederum die Frage nach einem neuen ‚Wir‘, also die Frage nach Gemeinschaftsbildung aufkommen lässt. Ein Selbstverständnis im Umbruch auf religiöser, institutioneller, psychologisch-individueller Ebene wie auch im sozialen Lebensbereich ist gefragt.
3. Damit eröffnet sich der dritte Problemkreis, nämlich der, wie Ausbildung in einem solch offenen Gebilde geschehen kann und wie eine priesterliche Identität in diesen Entwicklungen entsteht.

„Der Begriff der Resilienz umschreibt die menschliche Widerstandsfähigkeit gegenüber belastenden Lebensumständen und stellt somit einen positiven Gegenbegriff zur Vulnerabilität dar“ (Thomas 2002, 207). Das Resilienzkonzept in seiner psychologischen (Henninger 2016), sozialen (Endreß; Maurer 2015) wie auch institutionellen und diachronen (Vogt 2015, 2–5) Perspektive soll als Analyseinstrument für die jeweiligen Problemkreise dienen. In einer Studienwoche der Promovenden der Gemeinschaft und einem anschließenden offenen Studientag sollen die Schnittmengen in ausgewählten Bereichen ausgelotet werden.

Resilienzfaktoren lesen sich beinahe wie eine Stellenbeschreibung eines Priesters, wie ein Anforderungsprofil in Zeiten des radikalen Wandels, den die Kirche heute erlebt. Kontaktfreudigkeit und Optimismus sind oft gegeben, auch am Zugang zur Religion als Resilienzfaktor<sup>2</sup> mangelt es nicht. Doch gerade auf die Grenzen dieser einzelnen Faktoren aufmerksam zu werden und nicht in eine Planungs- und Optimierungsfalle zu tappen,

---

<sup>1</sup> [www.schoenstatt-fathers.org/de](http://www.schoenstatt-fathers.org/de).

<sup>2</sup> Siehe dazu v. a. die Beiträge von Martin Schneider; Markus Vogt (Glaube, Hoffnung, Liebe als Resilienzfaktoren) und Hildegund Keul in diesem Heft.

wird in der Einzelanalyse wichtig werden. Somit bilden u. a. die fünf Thesen des Resilienzkonzeptes zweiter Ordnung, wie sie Markus Vogt im Rahmen einer Tagung des Fit-for-Change-Projektes<sup>3</sup>dargelegt hat. Diese fünf Thesen sind: erstens Kreativität und Gestaltungsfähigkeit in einer sich verändernden Umwelt; zweitens ein konsequenter Blick für die zur Verfügung stehenden Ressourcen, welche Wandel ermöglichen können; drittens die „Relativierung eines Fortschritts- und Planungsoptimismus“, den man auch als Ungewissheitstoleranz beschreiben könnte; viertens die Integrationsfähigkeit für Störungen, welche sich auch mit dem Vergleich eines Immunsystems treffend beschreiben lässt, das erst durch Kontamination mit einem Reizstoff seine Immunität ausprägt; und schließlich fünftens eine Oszillation „zwischen Wandel und Identitätsbewahrung“, also ein prozesshaftes Festigen und Verflüssigen von Identität (Vogt 2015, 15–17).

Diese eklektischen Hinweise sollen genügen, eine erste Berührung und gegenseitige Befruchtung der Themen- wie auch Problemkreise priesterlicher Lebensform und Resilienz anzudeuten. Work in Progress.

## Literatur

- Endreß, M.; Maurer, A.* (Hg.) (2015): Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen, Wiesbaden.
- Henninger, M.* (2016): Resilienz, in: Frey, D. (Hg.), Psychologie der Werte. Von Achtsamkeit bis Zivilcourage – Basiswissen aus Psychologie und Philosophie, Berlin, 157–165.
- Karl, K.* (2015): Religiöse Erfahrung und Entscheidungsfindung. Eine empirisch-pastoraltheologische Studie zur Biografie junger Menschen in Orden und geistlichen Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum, Würzburg.
- Thomas, G.* (2002): Resilienz – Kritik und Perspektiven, in: Zeitschrift für Pädagogik 51 (2), 207–217.
- Vogt, M.* (2015): Zauberwort Resilienz. Eine Begriffsklärung (Bayerischer Forschungsverbund ForChange, Working Paper 2), <http://resilienz.hypothesen.org/wp2> (abgerufen am 28.07.2016).
- Wollbold, A.* (2010): Als Priester leben. Ein Leitfadens, Regensburg.

---

<sup>3</sup> [www.forchange.de](http://www.forchange.de), abgerufen am 28.07.2016.